



Berufsbildung in Zeiten des Mangels

Konferenzband zur
9. Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK)

= Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung = Bundesministerium
Arbeit und Wirtschaft

33F^C wbv

Entgegen der eigenen Darstellung als Erfolgsmodell gelingt es dem korporatistisch geprägten Berufsbildungssystem in der Schweiz nach wie vor nicht, ein Bildungsversprechen für alle zu garantieren. Insbesondere bleibt der Zugang zu betrieblichen Ausbildungsplätzen ungleich verteilt. Vor diesem Hintergrund ist zu beobachten, wie sich Privatschulen zunehmend als Bildungsalternative im Berufsbildungssystem zu etablieren versuchen. Gegen die Bezahlung eines Schulgeldes von rund 30.000 bis 70.000 CHF öffnen diese Schulen uneingeschränkten Zugang zur eidgenössisch zertifizierten beruflichen Grundbildung. Auf der empirischen Grundlage von problemzentrierten Interviews geht der Beitrag der Frage nach, wie Lernende dazu kommen, für Berufsbildungszugang Schulgeld zu bezahlen. Sichtbar werden dabei unterschiedliche Artikulationen einer begrenzten bzw. eingebetteten Agency von Lernenden in Werdegangssprozessen.

Contrary to its claim of being a model of success, Switzerland's corporatist vocational training system still fails to guarantee vocational education for all. In particular, access to apprenticeships in companies remains unevenly distributed. It is against this backdrop that private schools are increasingly trying to establish themselves as a niche within the VET system. In return for school fees of around CHF 30,000 to CHF 70,000, these schools offer unrestricted access to Federal VET Diplomas. Based on problemcentred interviews, this article examines how learners come to pay school fees for access to vocational education.

Schlagworte: Privatschulen; Schulgebühren; Lernende; Ungleichheit; Ökonomisierung; Private Schools; School Fees; Learners; Inequality; Marketization
Zitiervorschlag: Preite, L.; Imboden, J.; Gmür, S.; Fischer, E. & Pfister, N. (2025). *Für Berufsbildungszugang bezahlen: Lernende in kostenpflichtigen Privatschulen in der Schweiz*. In: Gössling, B.; Heimrichs, K.; Bock-Schappelwein, J. & Barabasch, A. (Hg.). *Berufsbildung in Zeiten des Mangels: Konferenzband zur 9. Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK)* (1. Aufl.). Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/178373W016>

E-Book Einzelbeitrag
von: Luca Preite, Jasmin Imboden, Simona Gmür, Evelyn Sophia Fischer, Nayeli Pfister

Für Berufsbildungszugang bezahlen Lernende in kostenpflichtigen Privatschulen in der Schweiz

aus: Berufsbildung in Zeiten des Mangels (9783763978373)
Erscheinungsjahr: 2025
Seiten: 213 - 224
DOI: 10.3278/178373W016

Für Berufsbildungszugang bezahlen: Lernende in kostenpflichtigen Privatschulen in der Schweiz

LUCA PREITE, JASMIN IMBODEN, SIMONA GMÜR, EVELYN FISCHER & NAYELI PFISTER

Abstract

Entgegen der eigenen Darstellung als Erfolgsmodell gelingt es dem korporatistisch geprägten Berufsbildungssystem in der Schweiz nach wie vor nicht, ein Bildungsversprechen für alle zu garantieren. Insbesondere bleibt der Zugang zu betrieblichen Ausbildungsplätzen ungleich verteilt. Vor diesem Hintergrund ist zu beobachten, wie sich Privatschulen zunehmend als Bildungsalternative im Berufsbildungssystem zu etablieren versuchen. Gegen die Bezahlung eines Schulgeldes von rund 30.000 bis 70.000 CHF öffnen diese Schulen uneingeschränkten Zugang zur eidgenössisch zertifizierten beruflichen Grundbildung. Auf der empirischen Grundlage von problemzentrierten Interviews geht der Beitrag der Frage nach, wie Lernende dazu kommen, für Berufsbildungszugang Schulgeld zu bezahlen. Sichtbar werden dabei unterschiedliche Artikulationen einer begrenzten bzw. eingebetteten Agency von Lernenden in Werdegangspräzessen.

Schlagworte: Privatschulen, Schulgebühren, Lernende, Ungleichheit, Ökonomisierung

Contrary to its claim of being a model of success, Switzerland's corporatist vocational training system still fails to guarantee vocational education for all. In particular, access to apprenticeships in companies remains unevenly distributed. It is against this backdrop that private schools are increasingly trying to establish themselves as a niche within the VET system. In return for school fees of around CHF 30,000 to CHF 70,000, these schools offer unrestricted access to Federal VET Diplomas. Based on problem-centred interviews, this article examines how learners come to pay school fees for access to vocational education.

Keywords: Private Schools, School Fees, Learners, Inequality, Marketization

1 Einleitung

Während sich eine berufliche Ausbildung wohlfahrtsstaatlich und bildungspolitisch zunehmend zur Mindestnorm entwickelt, gelingt es dem korporatistisch geprägten schweizerischen Berufsbildungssystem – obwohl aktuell kein Mangel an Ausbildungsplätzen vorherrscht – nur bedingt alle Lernenden gleich am Versprechen der gesellschaftlichen Integration durch Berufsbildung teilhaben zu lassen (Dahmen 2021; Knecht/Preite 2022; Meyer/Sacchi 2020; Scharnhorst/Kammermann 2020). Dies ist umso relevanter, als dass der Berufsbildung in der Schweiz im Kontext einer Bildungsgovernance ein im europäischen Vergleich hoher Stellenwert zukommt: Rund zwei Drittel aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreichen eine nachobligatorische Ausbildung, das heißt einen Abschluss auf der Sekundarstufe II über eine Berufsausbildung; demgegenüber verharrt die Abiturquote (Gymnasium) bei knapp unter einem Drittel (Kriesi et al. 2022). Beachten wir des Weiteren, wie rund 90 % aller beruflichen Grundbildungen – eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ), eidgenössisches Berufsattest (EBA) – betrieblich absolviert werden und die schulisch organisierte Berufsausbildung¹ demnach marginal bei 10 % ausgeprägt ist, wird sichtbar, welche zentrale Bedeutung dem Lehrstellenmarkt im Schweizer Bildungssystem als Scharnierstelle zukommt (Kriesi et al. 2022). Zwar hat sich die Situation auf dem Lehrstellenmarkt im Vergleich zu den 1990er- und frühen 2000er-Jahren deutlich entschärft – damals herrschte eine akute Lehrstellenkrise, nunmehr wird die Diagnose der Lehrlingskrise ins Feld geführt (Preite 2022). Nichtsdestotrotz bleibt die Situation seit 20 Jahren kritisch: Rund ein Fünftel bis ein Viertel aller Jugendlichen münden nach der obligatorischen Schule trotz Berufsorientierung in eine Übergangsausbildung und bleiben trotz „offener“ bzw. nicht vergebener Lehrstellen ohne Ausbildungsplatz (Sacchi/Meyer 2016).

Vor diesem Hintergrund ist mit Interesse zu beobachten, wie sich berufsbildende Privatschulen relativ unbemerkt von der Bildungswissenschaft und Politik in dieser Scharnierstelle des Lehrstellenmarktes als Bildungsnische zu positionieren versuchen. Diese Privatschulen bieten gegen die Bezahlung eines Schulgelds von 35.000 bis 70.000 CHF berufliche Grundbildung im Bereich Informatik, Kauffrau/-mann (KV), Medizinische Praxisassistenz (MPA), gestalterischen Berufen sowie Körperpflege (Coiffeuse/Coiffeur; Kosmetikerin/Kosmetiker) und Kleinkindererziehung an (Preite 2023).² Mit Slogans wie „Noch keine Lehrstelle? Wir haben die Lösung“ oder „Bei uns kannst du deine Ausbildung in der Schule absolvieren – eine interessante Alternative

1 Es finden sich in der Schweiz grob zusammengefasst zwei Modelle der beruflichen Grundbildung: eine betriebliche und eine schulisch organisierte berufliche Grundbildung (Ebner/Nikolai 2010). Während die Berufsausbildung im ersten Modell – dem sogenannten dualen Modell – mehrheitlich in einem Betrieb und zu einem geringeren Anteil an einer Berufsfachschule stattfindet, wird im zweiten Modell auch der betriebliche Teil der Ausbildung an einer Berufsfachschule – sogenannten Wirtschafts-, Informatik- und Gesundheitsmittelschulen sowie Fachklassen für Gestaltung – absolviert, ergänzt durch kurze Praktikumsinsätze in Unternehmen. Nur in der betrieblichen Ausbildung unterzeichnen die Lernenden einen Ausbildungsvertrag mit einem Lehrbetrieb.

2 Neben der beruflichen Grundbildung bieten diese Schulen auch Ausbildungsgänge im Bereich der Berufsmatura an. Das Schulgeld für eine einjährige Ausbildung beträgt hierzu 15.000 CHF. Im Unterschied zu den öffentlichen Berufsmaturitäts-schulen verlangen diese privaten und kostenpflichtigen Berufsmaturitätsschulen als Zulassungsbedingung weder eine Aufnahmeprüfung noch einen Mindestnotenschnitt bei der Berufsabschlussprüfung.

zum immer kleiner werdenden Lehrstellenmarkt“ werben diese Privatschulen in Gratiszeitungen und auf sozialen Medien und umgehen damit die kantonal und schulisch organisierte Berufsorientierung bzw. Berufs- und Laufbahnberatung. Zwar verkaufen diese Schulen keinesfalls Abschlüsse, wohl aber öffnen sie gegen Bezahlung uneingeschränkt den Zugang zu beruflichen Ausbildungen und unterscheiden sich somit sowohl von öffentlichen Gymnasien, wo der Zugang über Noten- und prüfungsgebundene Aufnahmekriterien erfolgt, wie auch von dualen Berufsausbildungen, wo betriebliche Selektionslogiken vorherrschen.

Auf der empirischen Basis einer drittmittelfinanzierten qualitativen Studie, in der Ausbildungsverläufe von Lernenden mittels problemzentrierter Interviews rekonstruiert wurden, geht der Beitrag der Frage nach, wie Lernende in einem korporatistisch geprägten Berufsbildungssystem dazu kommen, für Berufsbildung Schulgeld zu bezahlen. Nach dieser Einleitung folgt eine Einbettung der Thematik im Forschungsstand (Kap. 2) sowie eine Darlegung der Datenerhebungsmethode (Kap. 3) und der theoretischen Perspektivierung (Kap. 4). Die Forschungsergebnisse werden beispielhaft in zwei Unterkapiteln dargelegt (Kap. 5) sowie abschliessend zusammengefasst und weiterführend diskutiert (Kap. 6).

2 Forschungsstand

Kostenpflichtige berufsbildende Privatschulen sind aktuell weder Gegenstand der Berufsbildungs- und Übergangsforschung noch der Privatschulforschung (Büchter 2021; Nikolai 2019). Zwar waren diese berufsbildenden Privatschulen als Bildungs- bzw. „Marktnische“ stets Teil des Schweizer Berufsbildungssystems (Wettstein/Amos 2010, S. 28), dennoch existiert aktuell so gut wie kein Forschungsstand zu dieser Thematik (Preite 2023). Wenn Privatschulen auf der Sekundarstufe II untersucht werden, dann handelt es sich um Elitegymnasien und International Schools (Lillie 2021). Hingegen reduzieren sich private Akteure in der Berufsbildungsforschung auf Betriebe und Unternehmen oder es wird die schulisch organisierte Berufsbildung allgemein betrachtet, ohne Unterscheidung zwischen öffentlichen und kostenpflichtigen Angeboten (Ebner/Nikolai 2010). Diese Forschungslücke erstaunt, zumal der Anteil Lernender in Privatschulen im berufsbildenden Bereich der Sekundarstufe II nicht unbedeutend ist. Auf der Grundlage einer ersten quantitativen Analyse ist davon auszugehen, dass aktuell rund 3 % aller beruflichen Grundbildungen – circa 6.000 Lernende pro Jahr – an Privatschulen gegen die Bezahlung eines Schulgeldes absolviert werden (Preite 2023). In einzelnen beruflichen Grundbildungen, z. B. Kauffrau/-mann (KV) und Informatik steigt der Anteil Lernender in kostenpflichtigen Privatschulen auf 10 % (vgl. Abbildung 1).

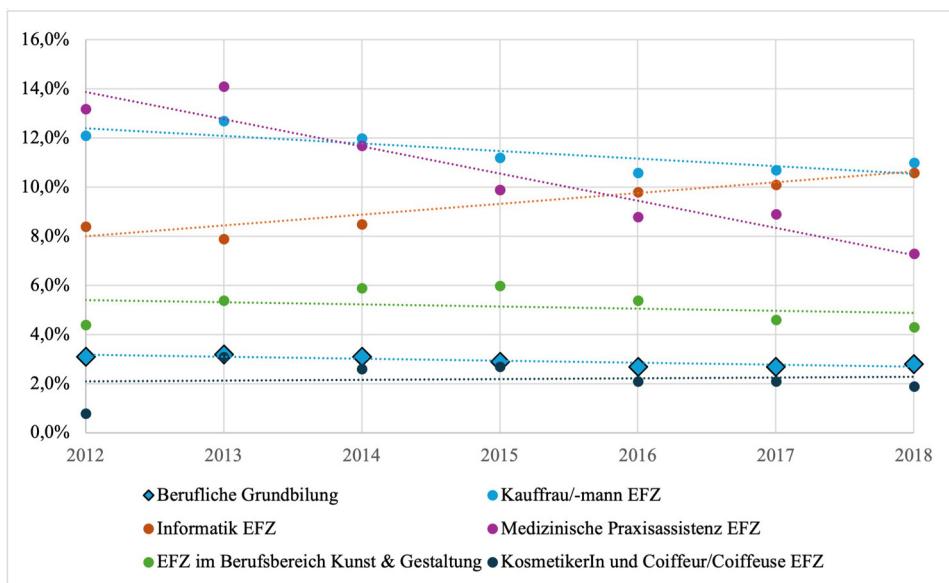


Abbildung 1: Lernende an kostenpflichtigen Privatschulen im Bereich der beruflichen Grundbildung von 2012 bis 2018, eigene Darstellung (Quelle: Bundesamt für Statistik 2022)

Wenn erste quantitative Erkenntnisse zum Ausmaß und zur Entwicklung dieses Phänomens einer *bezahlten Berufsbildung* vorhanden sind, bleibt unerforscht, was Lernende dazu bewegt, eine kostenpflichtige Berufsbildung zu absolvieren. Auch unterscheiden sich diese Privatschulen insofern von Ausbildungsmustern wie den dänischen Produktionsschulen oder den österreichischen überbetrieblichen Lehren, als dass zwar eine (tendenziell) schulisch-organisierte Berufsausbildung absolviert wird, diese aber gegen Bezahlung von Schulgeld und demnach weder im Rahmen einer Ausbildungspflicht bzw. Ausbildungsgarantie noch eines universalistischen Übergangsregimes erfolgt (Bonoli/Emmenegger 2021; Evi 2020; Helms Jørgensen/Järvinen/Lundahl 2019; Knecht/Atzmüller 2017; Knecht/Bodenstein 2019). Aktuell finden sich ähnliche kostenpflichtige Ausbildungsmuster zum Beispiel in Deutschland in privaten Berufsfachschulen (Büchter 2021; Weitz/Ludwig-Mayerhofer 2024) sowie in privaten Bildungsinstitutionen im Bereich der *Further Education* in England (Simmons, 2024) und der *Technical and Further Education* in Australien (Pasura 2014). Im Vergleich zu Deutschland und der Schweiz sind diese privaten Berufsbildungsanbieter in Australien und England quantitativ stärker ausgeprägt, nicht zuletzt, weil diese Anbieter im Rahmen von neoliberalen Bildungsreformen der letzten 30 bis 50 Jahre zunehmend als hybride Institutionen Subventionen vom Staat erhalten (Simmons, 2010; Zoellner, 2022).

3 Theorie

Im Unterschied zum Lehrstellenmarkt wie auch den allgemeinbildenden Schulen auf der Sekundarstufe II (Gymnasium, Fachmittelschulen, usw.) kennen diese berufsbildenden Privatschulen, wie gesagt, keine schulischen oder betrieblichen Selektionslogiken (zum Beispiel Aufnahmeprüfungen, Notendurchschnitt oder Ausbildungsplatzbewerbungen). Entscheidend für die Aufnahme ist einzig, ob die Lernenden bzw. deren Eltern bereit und in der Lage sind, das entsprechende Schulgeld von 30.000 bis 70.000 CHF zu bezahlen – allenfalls auch in Raten. Diese Schulen bieten sich demnach als „Bildungsdienstleistung“ und „Marktalternative“ parallel zu einem öffentlich-selektiven Bildungssystem und einem betrieblich-selektiven Berufsbildungssystem an (Preite 2021). Dies ist umso brisanter, als dass empirische Studien nach wie vor auf die Grenzen des dualen Berufsbildungsversprechens hinsichtlich Inklusion und Integration aller hinweisen (Bonoli/Emmenegger 2021; Scharnhorst/Kammermann 2020). Kritisch gestaltet sich zum Beispiel der Zugang zu betrieblichen Ausbildungsplätzen für Jugendliche aus dem tiefsten Leistungszug der Sekundarstufe I sowie für sonderpädagogisch beschulte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund (Imdorf 2017; Meyer/Sacchi 2020; Pool Maag 2016). Ebenso reproduzieren sich trotz bildungspolitischer Anstrengungen tradierte Geschlechterverhältnisse und Ungleichheiten in der Berufswahl (Schwiter et al. 2014). Nicht zuletzt bleibt die Thematik der Lehrvertragsauflösungen akut – rund ein Viertel aller Ausbildungsverträge wird frühzeitig aufgelöst, wobei wiederum ein Viertel keinen Wiedereinstieg finden – und akzentuiert sich in Berufslehre mit geringerem schulischen Anteil und hoher körperlicher Beanspruchung wie zum Beispiel Gast-, Bau- und Friseurgewerbe (Deppierraz/Laganà/Rudin 2019). In dieser Hinsicht stellt sich die Frage, inwiefern diese kostenpflichtigen berufsbildenden Privatschulen bestehende Ungleichheitsdynamiken im Übergang in die Sekundarstufe II um den Faktor Schulgeld bzw. ökonomische Ungleichheitsverhältnisse erweitern. Denn um den Preis eines nicht unerheblichen Schulgelds öffnet sich nunmehr eine zweite, kostenpflichtige Zugangsoption zur Berufsausbildung auch für diejenigen, die auf dem Lehrstellenmarkt abgelehnt wurden (Preite 2021).

Vor diesem Hintergrund plädiert der Beitrag dafür, den Entscheid von Lernenden für eine kostenpflichtige Berufsausbildung im Kontext begrenzter bzw. eingebetteter Handlungsmöglichkeiten in Werdegangsprozessen zu deuten (Kamm/Gebhardt 2019; Preite 2022). Eine solche Perspektivierung von Agency setzt sich nicht nur von gängigen passungstheoretischen Modellen ab, die den Übertritt in die Berufsbildung als „Berufswahl“ (Häfeli/Neuenschwander/Schuhmann 2015, S. 14) oder „occupational choice“ (Jaik/Wolter 2019; S. 320) erklären. Darüber hinaus eröffnet sich in solch einer Theoretisierung von Agency die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnisse in den Blick zu nehmen, vor dessen Hintergrund sich Bildungslaufbahnen im Prozess des *doing transition* überhaupt erst artikulieren (Cuconato/Walther 2015). Manifest werden diese Verhältnisse zum Beispiel in den ungleichen Abkühlungserfahrungen (*cooling-out*), denen Jugendliche und junge Erwachsene je nach Ausgangslage auf dem Lehrstellenmarkt bzw. im Berufsbildungsverlauf begegnen.

nen (Walther 2014). Darüber hinaus strukturieren sich diese Ungleichheitsverhältnisse im Schweizer Kontext aber auch schon zuvor im ganzen Bildungsverlauf, insbesondere mit Blick auf die frühe Zuteilung von Schülern und Schülerinnen in unterschiedliche Leistungszüge auf der Sekundarstufe I mit sich entsprechend öffnenden oder verschliessenden weiterführenden Bildungsmöglichkeitsräumen (Meyer/Sacchi 2020).

4 Methode

Der Beitrag basiert auf qualitativen Daten, die im Rahmen eines drittmittelfinanzierten Forschungsprojekts mittels problemzentrierter Interviews (Witzel 2000) zwischen Herbst und Winter 2023 mit 37 Lernenden und sieben Absolventinnen und Absolventen erhoben wurden (gesamthaft $n = 44$). Im Forschungsprojekt wurden eingangs ethnografische Methoden gewählt, sogenannte *short term field visits* (Brockmann 2011), um Zugang zum gering erforschten Schulfeld zu erhalten. Die konkrete Fallauswahl erfolgte in Anlehnung an die konstruktivistische *Grounded Theory*-Methode nach Charmaz (2006) und verfolgte, in der Bewegung von einem *initial sampling* zu einem *theoretical sampling*, das Ziel einer möglichst maximalen Kontrastierung der Fälle (Dimbath/Ernst-Heidenreich/Roche 2018), sowohl bezogen auf die Schulen (hinsichtlich der Ausbildungen, der Schulgröße, der Standorte usw.) wie auch bezogen auf die Lernenden (hinsichtlich der Berufe und Ausbildungen, des Alters, des Geschlechts sowie des Bildungsweges usw.).

Für den Beitrag wurden die Fälle berücksichtigt, die eine bezahlte berufliche Grundbildung absolvieren. Demnach ergibt sich ein Sample von gesamthaft 18 Lernenden und Absolventinnen und Absolventen verteilt über die entsprechenden Ausbildungen: KV EFZ ($n = 9$), Informatik EFZ ($n = 4$), MPA EFZ ($n = 1$), Fachfrau/-mann Betreuung Fachrichtung Kinder EFZ ($n = 1$), EFZ in Kunst und Gestaltung ($n = 3$).

Die Auswertung der problemzentrierten Interviews erfolgte nach der Methode der thematischen Analyse nach Braun/Clark (2006). Ziel war es, Themen bzw. Muster zu eruieren, die sich in den Werdegängen und Ausgangslagen der befragten Personen wiederfinden. Dabei kamen sowohl induktive wie auch deduktive Kategorienbildung zum Zug, die neben dem Datenmaterial selbst auch den eingangs skizzierten Forschungsstand zum Übergang in die Berufsbildung berücksichtigen. Für den Beitrag wird diese thematische Analyse am Beispiel ausgewählter Fallgeschichten dargestellt.

5 Ergebnisse

Lernende berichten unterschiedlich, wie es dazu kam, dass sie eine kostenpflichtige privatschulische Lösung in Betracht zogen. Fest steht aber, dass es sich in allen Fällen ausnahmslos um eine „zweite Wahl“ handelt. Grob lässt sich dabei zwischen zwei Varianten unterscheiden. So kamen Lernende im Nachgang von Ausbildungsabbrüchen zu diesen Privatschulen (vgl. Kap. 5.1); ebenso spielen Begrenzungen der Ausbildungs- und Berufswahlfreiheit im Bildungs- und Berufsübergang eine Rolle (vgl. Kap. 4.2).

5.1 Bezahlte Berufsausbildung nach Ausbildungsabbruch

Im gesamten Sample findet sich kein Fall, bei dem die Entscheidung für eine kostenpflichtige Berufsausbildung als erste Wahl zustande kam – so auch bei Patrick und Mike. Für beide ging der Entscheid für eine bezahlte Berufsbildung damit einher, dass sie aufgrund einer notengebundenen Nicht-Promotion ihre bisherigen Ausbildungen – das Gymnasium im Falle von Patrick; eine öffentliche Berufsmittelschule im Falle von Mike – abbrechen mussten. Vor diesem Hintergrund fanden sie zu einer berufsbildenden Privatschule. Während dieser Übergang im Falle von Mike nahtlos geschah, liegen bei Patrick zwei Jahre zwischen dem Abbruch des Gymnasiums und dem Beginn der Privatschulausbildung. Trotz Gemeinsamkeiten werden demnach auch Unterschiede in der Entscheidung für eine Privatschule sichtbar. So zum Beispiel konnte Mike über seine Familie diese Privatschulen. Seine Mutter arbeitet im Schulsekretariat. Auch war es für die Familie – der Vater ist promovierter und leitender Angestellter in der Pharmabranche – finanziell gut tragbar, das Schulgeld zu bezahlen. Nach Abbruch der Berufsmittelschule war es für Mike in seinem Wohnkanton und aufgrund seiner Vornoten auf der Sekundarstufe nicht möglich eine alternative schulische Ausbildung zu absolvieren. Übrig blieben einzig betriebliche Lehren oder die berufsbildenden Privatschulen. Mike entschied sich in Absprache mit seinen Eltern gegen die Bewerbung für eine betriebliche Lehrstelle und führte stattdessen seine Ausbildung, die er an der öffentlichen Berufsmittelschule begonnen hatte, an einer Privatschule fort.

Entgegen diesem nahtlosen Übergang fand sich Patrick nach dem Abbruch des Gymnasiums für zwei Jahre plan- und ziellos zuhause als sogenannter *NEET* (*neither in employment nor in education and training*) wieder. Er bewarb sich zwar für betriebliche Lehrstellen, leider aber ohne Erfolg. Eher zufällig sah er beim Zeitunglesen ein Werbeinserat einer Privatschule, die eine Berufsausbildung anbot. Neugierig und doch auch misstrauisch klickte er sich durch die Webseite. Rückblickend überrascht es ihn, wie einfach diese Anmeldung möglich war. Letztlich musste er nur online seine Kontaktangaben für ein unverbindliches Kennenlerngespräch angeben und schon nahm die Schule persönlich Kontakt mit ihm auf. Sie zeigten ihm alle Optionen und boten ihm an, die Ausbildung sofort zu beginnen. Patrick war begeistert; für ihn fühlte es sich wie ein „Neubeginn“ an (Interview mit Patrick 2023). Wenn auch in seinem Fall die Eltern das Schulgeld übernehmen, ist es für Patrick aber im Wissen der finanziellen Situation seiner Eltern klar, dass er ihnen diese Geldsumme so schnell wie möglich zurückzahlen wird. Vor diesem Hintergrund hegt er keine Hochschulaspiration und hat sich stattdessen schon im Verlauf der Ausbildung mit seinem Praktikumsbetrieb geeinigt, nach Abschluss im Betrieb weiterzuarbeiten.

5.2 Bezahlte Berufsausbildung wider eine begrenzte Ausbildungs- und Berufswahl

Neben Patrick und Mike finden wir auch Lernende, die im Nachgang der Absolvierung von Übergangsausbildungen und Maßnahmen (in der Schweiz Brückenangebote und Zwischenlösungen genannt) oder direkt nach der Sekundarstufe I zu diesen Privatschulen finden. Dabei scheinen sowohl Erfahrungen von Ausbildungs- und Lehrstel-

lenlosigkeit wie auch Wahlpräferenzen für schulische (Berufs-)Ausbildungen eine Rolle gespielt zu haben. So zum Beispiel versuchte Perwin, regulär auf dem Lehrstellenmarkt eine Lehrstelle als Erzieherin zu finden. Nachdem sie schon mehrere Praktika in einer Kindertagesstätte (KITA) absolviert hatte, die ihr alle auch eine Lehrstelle in Aussicht gestellt hatten, ohne das Versprechen einzulösen, entschied sie sich für eine privatschulische Lösung. Die kostenpflichtige Privatschule stellt für Perwin demnach eine Möglichkeit dar, „um irgendwo geschützt zu sein, als Schülerin eigentlich erst mal“; zumal die Schule sie „ja nicht einfach rausschmeißen“ kann, weil sie ja „bezahle“ (Interview mit Perwin 2023). Umso dankbarer war sie, dass ihre Schwiegermutter, die selbst an einer Privatschule ihre Ausbildung zur medizinischen Praxisassistentin absolviert hatte, das Schulgeld für das erste Ausbildungsjahr vorbezahlt hat. Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung und entsprechender Erwerbstätigkeit im Beruf gelang es Perwin, diesen Betrag sukzessive ihrer Schwiegermutter zurückzuzahlen. Aktuell ist Perwin in leitender Anstellung in einer KITA tätig.

Thuvithan wiederum versuchte auf dem Lehrstellenmarkt einen Ausbildungsplatz als Informatiker zu finden. Seine Chancen hierzu waren als Schüler aus dem tiefsten Sek I-Niveau aber denkbar schlecht (Meyer/Sacchi 2020). Hinzu kamen Erfahrungen von Diskriminierung mit Bezug auf seine migrantische Herkunft trotz Einbürgerung und schweizerischer Staatsangehörigkeit (Imdorf 2017). Nichtsdestotrotz wollte er alles daran setzen sich diesen Berufstraum zu ermöglichen und bewarb sich so gut es ging über 100-mal auf offene Informatiklehrstellen – leider ohne Erfolg. Und je mehr sich die obligatorische Schule dem Ende näherte, desto mehr Druck baute seine Klassenlehrperson auf, damit sich Thuvithan einer sogenannten *realistischen Berufswahl* füge und auch Berufe wie Automechaniker und Metzger in Betracht ziehe (Walther 2014). Doch für Thuvithan kam „nie ein anderer Beruf in Frage“ (Interview mit Thuvithan 2023). In seinem Fall war es sein Cousin, der ihn auf die Option einer bezahlten Berufsausbildung als Informatiker brachte – dieser hatte selbst das erste Ausbildungsjahr seiner Informatiklehre an einer Privatschule absolviert und wechselte danach in eine betriebliche Lehre. Im Falle von Thuvithan ist die Finanzierung der Ausbildung als prekär zu bezeichnen. Sein Vater, ein tamilischer Fabrikarbeiter, war unerwartet früh verstorben, als Thuvithan zehn Jahre alt war. Die Mutter überließ ihrem Sohn die ausbezahlte Pensionskasse des Vaters, die sie eigentlich für sich und ihre Lebenshaltungskosten gebraucht hätte. Nach erfolgreichem Abschluss der beruflichen Grundbildung und einem Studium als Wirtschaftsinformatiker an der Höheren Fachschule arbeitet Thuvithan nunmehr in Senior-Position bei der Informatikabteilung eines großen Deutschschweizer Kantons. Der privatschulische Weg ermöglichte es ihm demnach gegen Bezahlung von Schulgeld eine berufliche Laufbahn zu verwirklichen, die ihm auf dem Lehrstellenmarkt hätte verwehrt bleiben können.

6 Fazit und Diskussion

Der Beitrag untersucht, wie Lernende in der Schweiz dazu kommen, eine schulpflichtige, privatschulische Berufsausbildung zu absolvieren. Diese Privatschulen stehen dabei nicht nur in Kontrast zur gängigen Vorstellung des korporatistischen Schweizer Berufsbildungssystems mit seiner dualen und betrieblichen Ausprägung. Letztlich öffnen diese Schulen gegen Bezahlung auch denjenigen Zugang zur Berufsbildung, die wie Thuvithan oder Perwin Ablehnung seitens von Betrieben auf dem Lehrstellenmarkt erfahren, oder die wie Patrick und Mike von den öffentlichen Schulen auf der Sekundarstufe II ausgeschlossen werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern sich an den Privatschulen in dieser Ökonomisierung eines Bildungsversprechens eine Ausweitung und Verschränkung von Ungleichheitsverhältnissen nicht nur in Reproduktionsräumen von Eliten, sondern zunehmend auch an den Rändern des (Berufs-)Bildungssystems beobachten lassen: eine Tendenz, die sich im Bereich der *Further Education* und der *Technical and Further Education* in England und Australien vorfindet (Pasura 2014; Simmons 2024) und sich mit Blick auf Österreich und Deutschland eventuell auch im Bereich der kostenpflichtigen privaten Universitäten und Fachhochschulen andeutet. Wenn diese berufsbildenden Privatschulen in der Schweiz zwar quantitativ betrachtet eher marginal ausgeprägt sind, so stellt sich abschliessend dennoch die Frage, inwiefern sich im gesellschaftlichen und bildungspolitischen Versagen, eine *Berufsausbildung für alle* zu garantieren, im Berufsbildungssystem Wachstumsmärkte für eine „emerging global educational industry“ (Verger/Steiner-Khamisi/Lubienski 2017) entwickeln. Vor diesem Hintergrund ist es von Forschungsinteresse, neben den Lernenden ebenso auch die Privatschulen in einer institutionellen Perspektive stärker in den Blick zu nehmen, um so eventuell besser verstehen zu können, wie und warum diese Privatschulen zunehmend in den Blick von profitorientierten, multinationalen Bildungsunternehmen bis hin zu Private-Equity-Investments-Gesellschaften geraten.

Literatur

- Bonoli, Giuliano/Emmenegger, Patrick (2021): The limits of decentralized cooperation: promoting inclusiveness in collective skill formation systems? In: Journal of European Public Policy, 28(2), S. 229–247. doi:10.1080/13501763.2020.1716831
- Braun, Virginia/Clarke, Victoria (2006): Using thematic analysis in psychology. In: Qualitative Research in Psychology, 3(2), S. 77–101. doi:10.1191/1478088706qp063oa
- Brockmann, Michaela (2011): Problematising short-term participant observation and multi-method ethnographic studies. In: Ethnography and Education, 6(2), S. 229–243. 10.1080/17457823.2011.587361

- Büchter, Karin (2021): Vollzeitschulische Ausbildung - Historische (Dis-)Kontinuität ihrer Strukturmerkmale und Funktionen. In: Bellmann, Lutz/Büchter, Karin/Frank, Irmgard/Krekel, Elisabeth M./Walden, Günter (Hrsg.): Schlüsselthemen der beruflichen Bildung in Deutschland: ein historischer Überblick zu wichtigen Debatten und zentralen Forschungsfeldern (S. 141–154). Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2022): Längsschnittanalysen im Bildungsbereich. BFS:Neuchâtel. <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/22304689/master> (6.10.2022).
- Charmaz, Kathy (2006): Constructing grounded theory a practical guide through qualitative analysis. London: SAGE.
- Dahmen, Stephan (2021): Regulating Transitions from School to Work: Bielefeld University Press, transcript. doi:10.14361/9783839457061
- Deppierraz, Réjane/Laganà, Francesco/Rudin, Anton (2019): Lehrvertragsauflösung, Wiedereinstieg, Zertifikationsstatus. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Dimbath, Oliver/Ernst-Heidenreich, Michael/Roche, Matthias (2018): The Practice and Theory of Theoretical Sampling. Methodological Considerations on the Progression of Sampling Decisions. In: Forum Qualitative Social Research, 19(3). doi:10.17169/fqs-19.3.2810
- Ebner, Christian/Nikolai, Rita (2010): Duale oder schulische Berufsausbildung?: Entwicklungen und Weichenstellungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Swiss political science review: SPSR, 16 (4), S. 617–648.
- Helms Jørgensen, Christian/Järvinen, Tero/Lundahl, Lisbeth (2019): A Nordic transition regime? Policies for school-to-work transitions in Sweden, Denmark and Finland. In: European Educational Research Journal, 18(3), S. 278–297. doi:10.1177/14749041198300
- Hering, Linda/Jungmann, Robert (2019): Einzelfallanalyse. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 619–632). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Imdorf, Christian (2017): Understanding discrimination in hiring apprentices: how training companies use ethnicity to avoid organisational trouble. In: Journal of Vocational Education & Training, 69(3), S. 405–423. doi:10.1080/13636820.2016.1278397
- Jaik, Katharina/Wolter, Stefan (2019): From dreams to reality: market forces and changes from occupational intention to occupational choice. In: Journal of Education and Work, 32(4), S. 320–334.
- Kamm, Chantal/Gebhardt, Anja (2019): Risk Patterns and Bounded Agency in Vocational Orientation. Studia paedagogica, 24(2), S. 11-31. doi: 10.5817/SP2019-2-1
- Knecht, Alban/Atzmüller, Roland (2017): Von der Ausbildungsgarantie zur Ausbildungspflicht. Die Entwicklung der österreichischen Beschäftigungspolitik für Jugendliche. In: Neue Praxis, 47(3), S. 239–252.
- Knecht, Alban/Bodenstein, Michael (2019): Beschäftigungsförderung Jugendlicher unter der ÖVP-FPÖ-Regierung. In: Sozial Extra, 43(3), S. 217-220. doi:10.1007/s12054-019-00186-1

- Knecht, Alban/Preite, Luca (2022): Politische Rahmenbedingungen der Beschäftigungsförderung benachteiligter Jugendlicher in Österreich und der Schweiz. In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit, 4, S. 125–143. doi:10.30424/OEJS2204125
- Kriesi, Irene/Bonoli, Lorenzo/Gronning, Miriam/Hänni, Miriam/Neumann, Jürg/Schweri, Jürg (2022): Spannungsfelder in der Berufsbildung international und in der Schweiz - Entwicklungen, Herausforderungen, Potenziale. Zollikofen: EHB.
- Lillie, Karen (2021): Multi-sited understandings: complicating the role of elite schools in transnational class formation. In: British Journal of Sociology of Education, 42(1), S. 82–96. doi:10.1080/01425692.2020.1847633
- Meyer, Thomas/Sacchi, Stefan (2020): Wieviel Schule braucht die Berufsbildung? Eintritts-determinanten und Wirkungen von Berufslehren mit geringem schulischen Anteil. In: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 72(1), S. 105-134. doi:10.1007/s11577-020-00679-y
- Nikolai, Rita (2019): Staatliche Subventionen für Privatschulen: Politiken der Privatschul-finanzierung in Australien und der Schweiz. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 41(3), S. 559–575.
- Pasura, Rinos (2014): Neoliberal economic markets in vocational education and training: shifts in perceptions and practices in private vocational education and training in Melbourne, Australia. In: Globalisation, Societies and Education, 12(4), S. 564–582. doi:10.1080/14767724.2014.906300
- Pool Maag, Silvia (2016): Herausforderungen im Übergang Schule Beruf: Forschungs-befunde zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit Benachteiligungen in der Schweiz. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 38(3), S. 591–609.
- Preite, Luca (2021): Berufliche Grundbildung gegen Bezahlung. Eine Fallstudie von den Rändern des Schweizer Bildungssystems. In: Widerspruch, 76, S. 41–47.
- Preite, Luca (2022): Widerstand als Selbstbehauptung. "Gefährdete" Jugendliche im Be-rufsbildungs- und Übergangssystem. Bielefeld: transcript. doi:10.14361/9783839463444
- Preite, Luca (2023): Berufsbildung gegen Bezahlung. In: Leemann, Regula Julia/Makarova, Elena (Hrsg.): Das Paradox von sozialer Integration und Ausschluss im Schweizer Bildungswesen. Beiträge der Soziologie (Swiss Academies Reports 18,1) (S. 72–78).
- Sacchi, Stefan/Meyer, Thomas (2016): Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag oder Sackgasse? In: Swiss Journal of Sociology, 42(1), S. 9-39. doi:10.1515/sjs-2016-0002
- Scharnhorst, Ursula/Kammermann, Marlise (2020): Who is included in VET, who not? In: Education + Training, 62(6), S. 645-658. doi:10.1108/ET-11-2019-0248
- Schmid, Evi (2020): Upper secondary education for youth at risk: A comparative analysis of education and training programmes in Austria, Norway, Sweden and Switzerland. In: International Journal for Research in Vocational Education and Training, 7(1). doi:10.13152/IJRVET.7.1.2

- Schwiter, Karin/Hupka-Brunner, Sandra/Wehner, Nina/Huber, Evéline/Kanji, Shireen, Maihofer, Andrea/Bergman, Manfred Max (2014): Warum sind Pflegefachmänner und Elektrikerinnen nach wie vor selten? Geschlechtersegregation in Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener in der Schweiz. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 40(3), S. 401–428.
- Simmons, Robin (2010): Globalisation, neo-liberalism and vocational learning: the case of English further education colleges. In: Research in Post-Compulsory Education, 15(4), S. 363–376. doi:10.1080/13596748.2010.526797
- Simmons, Robin (2024): A Private Function: Independent Providers of Vocational Education and Training in Post-War England. British Journal of Educational Studies, 72(6), S. 765–782. doi:10.1080/00071005.2024.2359101
- Verger, Antoni/Steiner-Khamssi, Gita/Lubienski, Christopher (2017): The emerging global education industry: analysing market-making in education through market sociology. In: Globalisation, Societies and Education, 15(3), S. 325–340. doi:10.1080/14767724.2017.1330141
- Walther, Andreas (2014): Der Kampf um "realistische Berufsperspektiven". Cooling-Out oder Aufrechterhaltung von Teilhabeansprüchen im Übergangssystem? In: Karl, Ute (Hrsg.): Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit (S. 118–135). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Wettstein, Emil/Amos, Jacques (2010): Schulisch organisierte berufliche Grundbildung. Eine Studie im Auftrag des SKKB. <http://www.sbbk.ch/dyn/bin/11658-21800-1-bericht.pdf> (14.10.2024)
- Weitz, Jennifer/Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2024): Duale und schulische Berufsausbildungen in Deutschland: Schritte zu einem umfassenden Verständnis von beruflicher Bildung. In: Berliner Journal für Soziologie, 34(3), S. 339–375. doi:10.1007/s11609-024-00531-6
- Witzel, Andreas (2000): The Problem-centered Interview. In: Forum Qualitative Social Research, 1(1). doi:10.17169/fqs-1.1.1132
- Zoellner, Don (2022): Mature Australian VET markets: a data-driven case study of public policy implementation. In: Empirical Research in Vocational Education and Training, 14(1), 5. doi:10.1186/s40461-022-00133-7